



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Ö. Volksbildungswerk

für Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 3/4 • 1984 • 4. Jahrgang

Inhalt

Adalbert Stifter	Sommerfahrt durch den Bayrischen Wald (S. 40)
Prof. Otto Jungmair	Ferne Welten (S. 42)
V. E. N.	Ein Altweg von der Donau bis zur Moldau (S. 43)
Karl Heinrich Waggerl	Denn die Heimat ist das Bleibende, aus dem „Wagrainer Geschichtenbuch“, mit Bewilligung des Autors (S. 46)
OSCHR. Hermann Mathie	Ortsnamen in siedlungsgeschichtlicher Sicht (S. 47)
Landesgruppe Oberösterreich des Österreichischen Naturschutzbundes	Die Rettung des Rodltales (S. 48)
Rudolf Pfann	Wald- und Wiesengedicht (S. 49)
Fritz Winkler	Die Böhmerwäldler (S. 50)
Josef Günther Lettenmair	Lärchen am Wiesenhang (S. 51)
Dr. Benno Ulm	Romanische Landkirchen im Unteren Mühlviertel (S. 54)
Franz Kinzl	Prof. Franz Neuhofer — Mensch und Musiker (S. 57)
Fritz Huemer-Kreiner	Die Besiedlung des „oberen“ Forstes der Herrschaft Gratzen durch die Grafen von Buquoy (S. 60)
Friedrich Schober	Der Markt Arbesbach im Waldviertel (S. 64)
Prof. Carl Hans Watzinger	Dr. Otto Guem — Leben und Schaffen (S. 65)
Dr. Otto Guem	Dichterliebe (S. 68)
Dr. Otto Guem	Hermann von Gilm (S. 68)
Leonardo da Vinci	Büchermarkt (S. 71)
	Tagebuchnotizen (S. 72)

Bilder

Adalbert Stifter	1) Blühender Baum (S. 39)
V. E. N.	2) Gutwasser-Kapelle, Bleistiftzeichnung, Histor. Museum d. Stadt Wien (S. 41)
Josef Schnetzer	3) Kartenskizze (S. 44)
Vitus Ecker	4) Pflügender Bauer, Öl (1963), Eigenbesitz (S. 46)
Josef Schnetzer	5) Skizze zur Sage „Die Böhmerwäldler“, Klischee Oö. Landesverlag (S. 50)
Friedrich Schober	6) Böhmerwald, Öl (1963), im Besitze des Stiftes Schlägl (S. 52)
Friedrich Schober	7) Pfarrkirche von Lasberg, Federzeichnung, in: H. Awecker, Heimatbuch von Lasberg (S. 54)
Franz Neuhofer	8) Grundriß der Pfarrkirche Königswiesen, Federzeichnung, in: Fr. Schober, Heimatbuch von Königswiesen (S. 55)
Josef Schnetzer	9) Noten-Originalmanuskript, im Besitze des Mühlviertler Heimat-hauses Freistadt (S. 58)
Josef Schnetzer	10) Bauernhof im Böhmerwald, Öl (1963), im Besitze des Stiftes Schlägl (S. 63)
Josef Schnetzer	11) Mädchenbildnis, Öl (1957), Eigenbesitz (S. 67)

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleitung
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsschluß für die Nummer 5/6

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

30. April 1964

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

Jahresbezug

S 62.— (mit Postzustellung)



Für die Erforschung der frühen Geschichte des Unteren Mühlviertels stehen uns wenige geschriebene Urkunden zur Verfügung, deshalb mußten auch Urkunden anderer Art herangezogen und zum Sprechen gebracht werden. Die Formen der Fluren, Häuser und Siedlungen, der Verlauf von Altstraßen, die Grenzen der Dialekte, die Namen der Ortschaften, Berge und Flüsse, die Organisation der Pfarren, die Patrozinien der Kirchen und dergleichen wurden schon lange der Wissenschaft dienstbar gemacht. Um die Untersuchung der übernommenen Baudenkmäler kümmert sich die Kunstgeschichte. Auch hier sind sehr wesentliche neue Erkenntnisse gewonnen worden. Zuerst wird dabei an die Grabungen um Kirchen gedacht. Es sei hier auf die im Jgg. 1 (1961), Heft 2, dieser Zeitschrift publizierte archäologische Erforschung der Filialkirche St. Michael ob Rauhenödt hingewiesen, deren Ergebnisse jede Erwartung übertrafen. Aber auch durch genaue Untersuchungen des stehenden Mauerwerkes läßt sich die Baugeschichte rekonstruieren und den ältesten Kern der Anlage herauszuschälen, fällt bei Kenntnis der Methode nicht allzu schwer. Die Methode allerdings ändert sich von Fall zu Fall.

Im Gebiete des Unteren Mühlviertels waren bisher nur die romanischen Teile der ehemaligen Stiftskirche Baumgartenberg, der Karner von Mauthausen und Teile der Burg Ruttenstein als romanisch bekannt; ein Vorhandensein älterer Steinkirchen wurde überhaupt bezweifelt¹⁾. Auch die Inventare wissen nichts von älteren Kirchen²⁾. Hier hätte die Lösung des Problems der unsymmetrischen zweischiffigen Kirchen, um das sich die Forschung sehr bemühte, den Weg gezeigt. Oberwalder stellt fest, daß dazu noch nähere Untersuchungen notwendig seien³⁾ oder denkt sich die Kirchen anfangs als

dreischiffigen Bau geplant, von dem aber nur Mittel- und Südschiff zur Ausführung gekommen wären⁴⁾, hält den Chor zuerst alleinstehend als Ausgangspunkt des Baues⁵⁾, nimmt Planänderungen an oder stellt das Ganze als Verlegenheitslösung hin⁶⁾. Schließlich begnügt er sich mit der Feststellung, daß es, wenigstens derzeit, nicht zu bestimmen wäre, warum das Langhaus nicht symmetrisch zum Chor gebaut wurde⁷⁾. Im Dehio-Handbuch wird lediglich festgestellt, daß der Bau „nach durchgreifender Planänderung fertiggestellt wurde“, oder ursprünglich einschiffig geplant, aber erweitert wurde, oder daß es sich um einen nicht einheitlichen gotischen Bau handle⁸⁾. Buchowiecki begründet diese Erscheinung bei einigen Denkmälern in anderen Gebieten Österreichs damit, daß „das zweischiffige Langhaus durch einen südlichen Erweiterungsbau der ursprünglich einschiffigen romanischen Kirche zustande kam“, wobei das ältere Chorquadrat beibehalten wurde⁹⁾. Warum freilich „die Altarnische meist das nördliche Schiff abschließt“, konnte er nicht restlos klären. Aus einer Bauuntersuchung ergaben sich im Unteren Mühlviertel drei Möglichkeiten für die Entstehung unsymmetrisch zweischiffiger Kirchen.

1. Bei der Vergrößerung der Kirchenanlage soll möglichst viel Baubestand des älteren — hier immer romanischen — Gotteshauses aus Ersparungsgründen mitverwendet werden. Eine Verlängerung des alten Schiffes ist ausgeschlossen, weil eine zu große Längserstreckung bei geringer Breite dem Kunstwillen der Spätgotik von vornherein widersprach. Es wird also die Ost-, West- und Nordwand des romanischen Baues beibehalten und daran das Nebenschiff gefügt, wobei die Westwand des Turmes viel

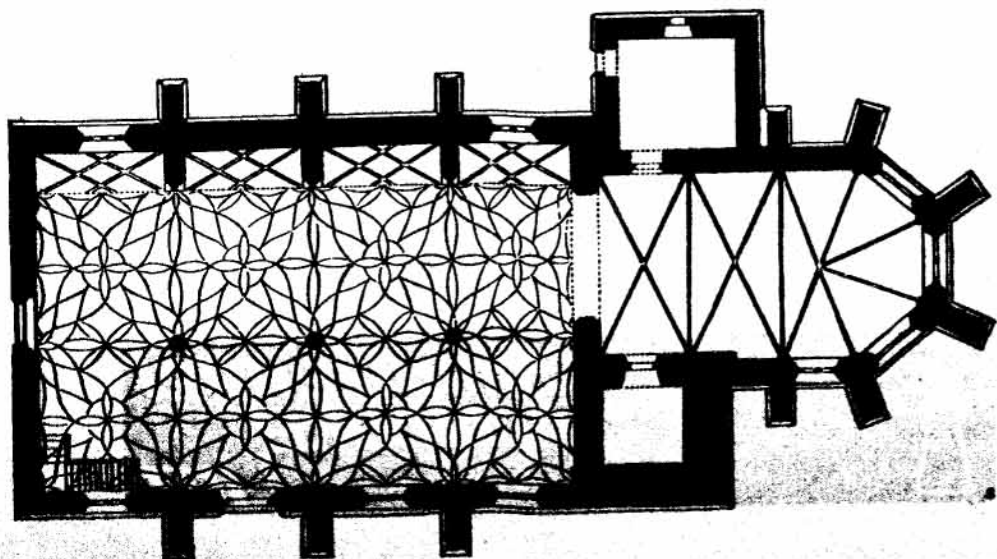
12 DIE LANDKIRCHEN IM UNTEREN MÜHLVIERTEL

fach mitverwendet werden konnte. Eine Vergrößerung des Raumes nach Norden erschien unzweckmäßig, weil man nicht allein die Nordwand hätte umlegen müssen, sondern es wäre auch die Südwand aufgerissen worden, um die großen gotischen Fenster unterzubringen. Zu dieser Gruppe gehören die Kirchen von Königswiesen, Lasberg, Tragwein und Unterweißenbach. Stilistisch ließe sich aus der Vorliebe der Spätgotik für komplizierte Raumwirkungen und Lichtführungen heraus die Unregelmäßigkeit des Grundrises vielleicht auch erklären. Dagegen fällt die oft ausgesprochene Annahme einer Planänderung während des Baues in sich zusammen, denn es ist bekannt, daß Kirchenschiffe an einen bestehenden Chor in der Regel von Ost nach West und nicht von Nord nach Süd gebaut wurden.

2. Es werden bestehende Kapellen, wahrscheinlich immer freistehende Grabkapellen, als Chorschluß des Südschiffes verwendet, indem man die Südwand der romanischen Kirche und die Nord- und Westwand der frühgotischen Kapelle abbricht und die stehengebliebenen Mauerzüge von Kirche und Kapelle verbindet. Ein einheitlich durchlaufendes Gewölbe schließt den Raum zu einer Einheit zusammen.

Diese Verschmelzung wurde um 1530 in Saxen viel radikaler durchgeführt als um 1480 in Arbing.

3. Als reine Kapellenzubauten erweisen sich die grundrißlich als Seitenschiffe erscheinenden Südschiffe in Altenburg und Pergkirchen, wo überhaupt nicht der Versuch einer Raumverschmelzung unternommen wurde. Das Langhaus von Altenburg war im 3. Viertel



des 15. Jahrhunderts schon gewölbt worden, der Zubau stammt von 1512; Pergkirchen hatte wahrscheinlich noch die Flachdecke, als im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts die Ostkapelle und um 1510 die Westkapelle zugebaut wurden. Diese Kapellen sind wohl durch hohe Arkaden zum Schiff geöffnet, führen aber im Raumganzen ihr Eigenleben.

Als Verbindung dieser drei Möglichkeiten zeigt sich die dreischiffige Halle von Gutau, wo man Nord-, West- und Ostwand stehen ließ, von einer älteren Grabkapelle die Nordwand abschnitt und sie so zum Neubau hinzufügte, aber dieser Kapelle wegen ihrer geringen Dimensionen keine besondere Funktion im neuen Raum geben konnte.

Die Merkmale der romanischen Teile sind die große Mauerstärke, das Fehlen eines Sockels außen und das feinbehauene Quaderwerk der Mauer. An die Proportion 1 : 2, die zuletzt Buchowiecki¹⁰⁾ wieder beschrieben hat, und deren Herkunft mit der Versteinerung der alten Holzbauweise begründet wird, haben sich die Erbauer der untersuchten Kirchen nur annähernd gehalten, so daß für die weitere Arbeit dieses Kriterium weggefallen ist. Die Saalräume in Freistadts Johanniskirche und in Rechenberg, bei denen der Raum auch noch mit einer Holzdecke geschlossen ist, ferner gewölbt und teilweise umgebaut in Schönau, Waldburg und Mönchsdorf, haben sich fast unversehrt erhalten. Von einer größeren Längserstreckung, annähernd der Proportion 1 : 3 entsprechend, stellt sich das Schiff von St. Nikola dar, dessen Apsis der einzige Altarraum aus der Romanik ist. Wie weit bei dieser Längserstreckung hier die Zugehörigkeit der Kirche zu einem Spital der Donauschiffer Einfluß hatte, läßt sich nicht sagen, ebenso wenig wie bei Gutau, dessen romani-

schem Schiff die gleichen Proportionen zugrunde gelegt worden waren.

Neben diesen Beispielen, deren Altbestand ganz oder zum großen Teil den Grundriß bestimmt, haben sich Bauteile gefunden, deren Lage die Längserstreckung des gotischen Kirchenschiffes begrenzt. Denn bei einer Vergrößerung der alten Kirchen sowohl nach Süden, als auch nach Norden, hat man oft die Westwand erhalten, deren Ausmaß gegenüber dem technisch anders gefügten gotischen Zubau leicht ablesbar ist. Mauthausen, Pabneukirchen, Perg, St. Georgen a. Walde und Pierbach sollen hiefür als Beispiele genügen.

Überdies findet sich in vielen Kirchen in untergeordneter Lage älterer Mauerbestand, dessen Alter und Lage in einem älteren Bau oft nicht bestimmbar ist. Neben diesen aufgezeigten baugeschichtlichen Erkenntnissen und Richtfeststellungen hat sich aber damit auch für die historische Erforschung der Besiedlung und Kolonisation des Unteren Mühlviertels ein ganz neues Bild ergeben.

Anmerkungen:

- 1) Oskar Oberwalder, Kirchliche Baukunst im Unteren Mühlviertel, 1. Bd., Bau- und Kunstdenkmale (1930), p. 76; Gustav Gugenbauer, Malerei, Plastik, Kleinkunst, in: Unteres Mühlviertel, 1. Bd., Bau- und Kunstdenkmale, p. 136; Walter Buchowiecki, Romanische Landkirchen in Oberösterreich, in: OÖ. Heimatblätter, Jgg. 4 (1950), H. 2, p. 97 ff. B. läßt aber bei genauer Untersuchung des Mauerwerkes gotischer und barocker Kirchen die Möglichkeit offen, einen romanischen Kern zu finden.
- 2) Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Oberösterreich; (1935); 2. Aufl., 1942.
- 3) Oberwalder, Kirchliche Baukunst, Pergkirchen, p. 101
- 4) Oberwalder, Kirchliche Baukunst, Arbing, p. 102
- 5) Oberwalder, Kirchliche Baukunst, Lasberg, p. 104
- 6) Oberwalder, Kirchliche Baukunst, Königswiesen, p. 104
- 7) Oberwalder, Kirchliche Baukunst, p. 104
- 8) Dehio, Handbuch, Königswiesen, p. 83; Tragwein, p. 212; Unterweibenbach, p. 215
- 9) Walter Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs (1952), p. 46
- 10) Buchowiecki, Romanische Landkirchen, p. 100 (Diese Arbeit ist entnommen meiner Dissertation, Wien 1953)



**Schutzengel
Apotheke
Linz**